

Das Himmelreich ist wie ein Abenteuer (Matthäus-Evangelium 13,24-30)

Einleitende Gedanken

Jesus erzählte den Menschen viele Geschichten aus ihrem Alltagsleben und erklärte mit diesen einfachen Erzählungen tiefgründige Wahrheiten. Diese Geschichten bezeichnet man als Gleichnisse. Wir beschäftigen uns in dieser Reihe mit sechs Gleichnissen, die alle im 13. Kapitel des Matthäus-Evangeliums zu lesen sind und jede Erzählung wird mit den Worten eingeführt: „*Mit dem Himmelreich ist es wie...*“ Mt.13,24. Jesus beschrieb das Himmelreich mit verschiedenen Vergleichen. Man könnte auch übersetzen: „*Mit dem Himmelreich verhält es sich, wie...*“. Das Himmelreich lässt sich nicht mit einer Geschichte erklären. Genauso wenig, wie wir einem Menschen, der noch nie Schnee gesehen hat, mit einem einzigen Beispiel erklären könnten, wie Schnee ist. Wir würden nach verschiedenen Bildern aus seiner bekannten Welt suchen, mit denen wir verschiedene Eigenschaften des Schnees aufzeigen können z.B. Watte für den weissen Schnee und Eis für die Temperatur usw. So ähnlich macht das Jesus in diesen Gleichnissen über das Himmelreich. Keines dieser Gleichnisse kann das Himmelreich erschöpfend erklären. Jedes Gleichnis zeigt einen wichtigen Aspekt des Himmelreichs. Betont wird meist, wie sich dieses Himmelreich ausbreitet und wächst. Heute beginnen wir mit dem Gleichnis vom Unkraut im Weizen. Wir lesen zuerst einmal diesen Abschnitt:

Jesus erzählte der Menge noch ein anderes Gleichnis: »Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Eines Nachts, als alles schlief, kam sein Feind, säte Unkraut zwischen den Weizen und machte sich davon. Als dann die Saat aufging und Ähren ansetzte, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Arbeiter zum Gutsherrn und fragten: ›Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt jetzt dieses Unkraut?‹ – ›Ein Feind von mir hat das getan‹, gab er zur Antwort. Die Arbeiter fragten: ›Möchtest du, dass wir hingehen und das Unkraut ausreissen und einsammeln?‹ – ›Nein‹, entgegnete der Gutsherr, ›ihr würdet mit dem Unkraut auch den Weizen ausreissen. Lasst beides miteinander wachsen, bis die Zeit der Ernte da ist. Dann werde ich zu den Erntearbeitern sagen: Reisst zuerst das Unkraut aus, sammelt es ein und bündelt es, um es zu verbrennen; und dann bringt den Weizen in meine Scheune!‹« Mt.13,24-30.

Ich habe diesem Text die Überschrift gegeben: Das Himmelreich ist wie ein Abenteuer.

I. Den Himmel erzwingen

Die Geschichte mit dem Acker verstanden die Zuhörer sofort. Jesus beginnt seine Erzählung: „*Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte.*“ *Mt.13,24*. Jeder wusste, dass selbst der beste Samen nicht verhindern kann, dass im Acker nach einer Aussaat auch Unkraut wächst. Doch dieser Acker wurde mutwillig mit Unkraut übersät. „*Eines Nachts, als alles schlief, kam sein Feind, säte Unkraut zwischen den Weizen und machte sich davon.*“ *Mt.13,25*. Eine übliche Vorgehensweise, wie sich die Menschen damals rächten. Folgendes Ereignis wurde bekannt: Ein armer Bauer, der sein Vieh auf fremdem Land weiden liess, wurde vom Besitzer des Landes angezeigt und auf Grund dieser Anzeige bestraft. Der arme Bauer erzählt selbst, wie er sich dafür rächte: „Am Ende des Sommers ging ich in das Tal hinunter, in welchem es Schilfgras gibt. Ich pflückte die Rispen und entnahm ihnen die Samenkörner. Als mein Feind Abu Jasin seinen Acker frisch gepflügt hatte, der an einer Quelle lag und somit genügend Feuchtigkeit hatte, warf ich den Schilfgrassamen hinein. Ehe das nächste Jahr kam, war der Acker dicht voll Schilfgras. Und von jenem Tage bis heute sind zwanzig Jahre vergangen, ohne dass der Besitzer darin eine Furche ziehen konnte wegen der Menge des Schilfs. Die Ölbäume (die dastanden) verdorrten und er hieb sie ab.¹ Solche Racheakte waren üblich und im Fall des Weizens besonders verheerend, denn: „*Als die Saat aufging und Ähren ansetzte, kam auch das Unkraut zum Vorschein.*“ *Mt.13,26*. Erst als der Weizen Ähren ansetzte, wurde das Unkraut sichtbar, denn erst in diesem Stadium konnte man den Unterschied des Unkrauts vom Weizen feststellen. Die Ausleger sind sich ziemlich einig darüber, dass es sich hier um den Taumellolch handeln muss, der genau diese Eigenschaften besitzt. Er sieht dem Weizen verblüffend ähnlich und kann erst in fortgeschrittenem Stadium vom Weizen unterschieden werden. Die Arbeiter wurden beim Gutsherrn vorstellig. Sie fragten: „*Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt jetzt dieses Unkraut?*“ *Mt.13,27*. Die Dichte des Unkrauts hatte sie offensichtlich verblüfft. Das überstieg das normale Mass. Sie vermuteten, der Samen sei vielleicht mit diesem Taumellolch Samen vermischt gewesen. Der Gutsbesitzer wusste, dass er einen ausgezeichneten Samen säen liess. So war es für ihn klar: „*Ein Feind von mir hat das getan.*“ *Mt.13,28*. Die Arbeiter wollten nun Massnahmen ergreifen, um weiteren Schaden abzuwenden. Sie fragen ihren Herrn: „*Möchtest du, dass wir hingehen und das Unkraut ausreissen und einsammeln?*“ *Mt.13,28*. Dieses unnütze Kraut soll raus. Der Weizen benötigt zur weiteren Entfaltung mehr Platz. Doch der Herr lehnte überraschend ab. Er sagte: „*Nein, ihr würdet mit dem Unkraut auch den Weizen ausreissen. Lasst beides miteinander wachsen, bis die Zeit der Ernte da ist. Dann werde ich zu den Erntearbeitern sagen: Reisst zuerst das Unkraut aus, sammelt es ein und bündelt es, um es zu verbrennen; und dann bringt den Weizen in meine Scheune!*“ *Mt.13,29-30*. Bis dahin kann man die Geschichte gut verstehen. Doch die Jünger verstanden den tieferen Sinn nicht. Sie wussten nicht, was ihnen Jesus mit dieser Geschichte beibringen wollte. Glücklicherweise fragten sie Jesus, als sie mit ihm allein waren, wie diese Geschichte zu verstehen sei: „*Erkläre uns Jesus das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker!*“ *Mt.13,36*. Jesus erklärte ihnen das Gleichnis: „*Der Mann, der den guten Samen sät, ist der Menschensohn.*“ *Mt.13,37*. Der Sämann = Jesus. „*Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Himmelreichs, das Unkraut sind die Kinder des Bösen.*“ *Mt.13,38*. Acker = Welt; Guter Same = Kinder Gottes (Christen); Unkraut = Menschen ohne Beziehung zu Gott. „*Der Feind, der das Unkraut sät, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt, und die Erntearbeiter sind die Engel.*“ *Mt.13,39*. Feind = Teufel; Ernte = Ende der Welt; Erntearbeiter = Engel. Hatte Jesus nicht noch eine Gruppe vergessen? Wer weiss welche? Es sind die Arbeiter des Gutsherrn. Wem könnten diese Arbeiter entsprechen? Man

¹ Wuppertaler Studienbibel, Matthäus, S. 181.

kann davon ausgehen, dass sich die Jünger in dieser Gruppe erkannten und Jesus es deshalb nicht nötig fand, diese Deutung vorzunehmen. Die Jünger Jesu sind die Leute, die das Feld in Ordnung bringen möchten. Sie sind bereit, dafür viel zu investieren. Sie scheuen weder Zeit noch Arbeit. Sie wollen den Weizen vor diesem Unkraut retten. Das ist sehr beachtlich und anerkennenswert. Ihr Verhalten wurde sichtbar, als Jesus nach Jerusalem reiste und die Jünger beauftragte, in einem Dorf in Samaria eine Unterkunft zu suchen. Niemand wollte in diesem Dorf Jesus eine Unterkunft geben. Das ärgerte die Jünger dermassen, dass Jakobus und Johannes Jesus fragten: *„Herr, sollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel fällt und sie vernichtet?“* Lk.9,54. Sie wollten in radikaler Weise Ordnung schaffen! Ausreissen, was sich ihnen in den Weg stellt. Das Unkraut vernichten, doch: *„Da wandte sich Jesus zu ihnen um und wies sie streng zurecht.“* Lk.9,55. Hier zeigt sich die Sehnsucht, die auch in uns schlummert. Die Sehnsucht nach einem schönen, angenehmen Leben. Ein Leben, das von Macht und Einfluss geprägt ist. Ein Leben, in dem alles Störende aus der Welt geschafft werden kann. Wir stehen in der Gefahr, den Himmel zu erzwingen, wenn wir das könnten. Gerne würden wir den Himmel auf dieser Erde erschaffen. Wir möchten heute die Macht, die wir morgen erst bekommen werden. Wir wollen heute den Einfluss, den wir erst in der Herrlichkeit haben werden. Wir wollen heute den Frieden und die Freude, was uns erst für die Ewigkeit versprochen ist. Wir wollen in einer heilen Welt leben. Wir wollen den Himmel auf Erden! Gott verbietet uns das. Das Himmelreich beginnt zwar auf dieser Erde, doch solange wir auf dieser Erde leben, ist es nicht unsere Aufgabe, Gericht über die Menschen auszuüben, die Jesus verachten. Das Unkraut, das uns fast erdrückt und uns in unseren Entfaltungsmöglichkeiten einschränkt, darf von uns nicht ausgerissen werden. Paulus schrieb einmal den Korinthern, sie sollten nichts mit Menschen zu tun haben, die Unzucht treiben. Die Gemeinde dachte offensichtlich sofort an Menschen, die ausserhalb der Gemeinde standen. Paulus insistierte in einem nächsten Brief, er meinte: *„Dabei dachte ich natürlich nicht an Menschen, mit denen ihr zwar in dieser Welt zu tun habt, die aber Gott nicht kennen. Wenn ihr den Kontakt mit allen vermeiden wolltet, die ein unmoralisches Leben führen, geldgierig sind, andere berauben oder Götzen anbeten, bliebe euch nichts anderes übrig, als die Welt zu verlassen.“* 1.Kor.5,10. Um jedes Missverständnis ausser Kraft zu setzen, fügt er hinzu: *„Darum schreibe ich euch jetzt noch einmal unmissverständlich: Habt mit niemand etwas zu tun, der sich zur Gemeinde zählt und trotzdem ein unmoralisches Leben führt oder geldgierig ist, Götzen anbetet, Verleumdungen verbreitet, ein Trinker ist oder andere beraubt. Lasst einen solchen Menschen also auch nicht mehr an euren gemeinsamen Mahlzeiten teilnehmen.“* 1.Kor.5,11. Was gehen Euch die Leute an, die ausserhalb der Gemeinde stehen? Oder anders gefragt: Wer hat Euch gesagt, ihr sollt Unkraut ausreissen? *„Ist es etwa unsere Aufgabe, über die zu Gericht zu sitzen, die ausserhalb der Gemeinde stehen? Seid ihr nicht vielmehr verpflichtet, eure eigenen Leute zur Verantwortung zu ziehen?“* 1.Kor.5,12. Gott allein wird über die richten, die nicht zur Gemeinde gehören. *„Über die draussen wird Gott selbst das Urteil sprechen.“* 1.Kor.5,13. Wir haben damit nichts, aber auch gar nichts zu tun!

II. Die Welt ertragen!

Es ist also nicht die Aufgabe der Jünger, Gerichtshandlungen zu vollziehen. Sie müssen diese verheerende Situation auf dem Ackerfeld ertragen. Sie müssen damit leben, dass das Feld mit Unkraut übersät ist. Der Gutsherr begründet dies so: *„Ihr würdet mit dem Unkraut auch den Weizen ausreissen.“* Mt.13,29. Die starken Wurzeln des Taumellolchs würden die feineren Wurzeln des Weizens mitreissen. Sie würden damit einen grossen Schaden verursachen. Erst wenn das Feld zur Ernte reif ist, wird das Unkraut separiert, aber nicht von den Jüngern, sondern von den Engeln. Paulus wusste, wie beschränkt wir in unserem Urteil sind. Er schrieb den Korinthern, dass er sogar im Urteil gegenüber sich selbst äusserst vorsichtig sei. *„Ich wüsste zwar nicht, dass ich mir etwas hätte zuschulden kommen lassen, aber damit bin ich noch nicht gerechtfertigt. Entscheidend ist das Urteil, das der Herr über mich spricht.“* 1.Kor.4,4. Das Himmelreich ist... (1/4)

Dann ermahnt er die Christen: *„Urteilt also nicht vorschnell, sondern wartet, bis der Herr kommt. Er wird alles Verborgene ans Licht bringen, alles, was jetzt noch im Dunkeln liegt, und wird die geheimsten Gedanken der Menschen aufdecken. Dann wird jeder von Gott die Anerkennung bekommen, die er verdient.“* *1.Kor.4,5*. Das Gericht ist einzig und allein Gottes Angelegenheit. Der Acker beschreibt übrigens die Welt, nicht etwa die Gemeinde, wie das bei diesem Gleichnis oft falsch verstanden wird. Wäre mit dem Acker die Gemeinde Jesu gemeint, würde das bedeuten, dass sich alle Irrlehren in einer Gemeinde entfalten könnten. Das wäre die Zerstörung der Gemeinde. Paulus sagt deutlich: *„Über die draussen wird Gott selbst das Urteil sprechen. Schliesst also den, der Böses tut, aus eurer Gemeinschaft aus!“* *1.Kor.5,13*. Das enge Nebeneinander in dieser Welt, von Menschen die Jesus angenommen haben und jenen, die Jesus ablehnen oder einfach nicht wahrnehmen wollen, ist die Wirklichkeit in diesem Zeitalter. Gott will bis zur Ernte dieses Nebeneinander stehen lassen. Wenn Jesus wieder auf diese Erde kommen wird, dann wird das Feld geerntet und der Weizen und das Unkraut voneinander getrennt werden. Damit müssen wir leben, das gehört zu diesem Stadium des Himmelreichs, in dem wir jetzt leben. Gott wird zu seiner Zeit richten, wie Paulus dies in aller Deutlichkeit den Christen in Rom schrieb: *Rächt euch nicht selbst, liebe Freunde, sondern überlasst die Rache dem Zorn Gottes. Denn es heisst in der Schrift: „Das Unrecht zu rächen ist meine Sache, sagt der Herr; ich werde Vergeltung üben.“* *Rö.12,19*. Das wird Gott tatsächlich tun und so, wie es in diesem Gleichnis erzählt wird, nämlich dann, wenn das Feld zur Ernte reif ist. Dann wird über alles Gericht gehalten. Das Unkraut wird verbrannt und der Weizen bewahrt. Aber bis es so weit ist, bis Gott diese Gerechtigkeit aufrichten wird, müssen wir diese Welt ertragen. Das Himmelreich beginnt in dieser Welt, in der es bildlich gesprochen viel Unkraut gibt. Wir würden dieses Unkraut, wie die Jünger, manchmal am liebsten ausreissen. Wir würden gerne den Himmel erzwingen, damit wir den Versuchungen nicht mehr ausgesetzt wären. Doch das ist nicht unsere Aufgabe. Wir dürfen den Himmel nicht erzwingen. Wir haben in dieser Zeit ganz andere Aufgaben. Paulus sagt das so: *„Wenn dein Feind hungrig ist, gib ihm zu essen, und wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Ein solches Verhalten wird ihn zutiefst beschämen. Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege Böses mit Gutem.“* *Röm.12,20-21*. Wir sind nicht die Moralapostel dieser Welt. Wir sind Zeugen der Liebe, Gnade, Güte, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes. Wir sind Menschen des Friedens, wie Paulus die Christen auffordert: *„Wenn es möglich ist und soweit es an euch liegt, lebt mit allen Menschen in Frieden.“* *Röm.12,18*. Unsere Art in der Welt zu leben, ist eben ganz anders. Wir sollen nicht mit erhobenem Zeigefinger herumlaufen und allen sagen, was richtig und falsch ist. Wir sollen Zeugen von Jesus, dem Auferstandenen sein, der für unsere Schuld am Kreuz gestorben ist. Wir sind Menschen, die von Gott befähigt sind, Böses mit Gutem zu überwinden.

Schlussgedanke

Das Himmelreich ist wie ein Abenteuer. Wir bewegen uns auf einem gefährlichen Gelände, das von Menschen dominiert wird, die von Jesus nicht viel bis gar nichts halten. Ja, Menschen, die sich sogar gegen uns stellen, uns verspotten und im schlimmsten Fall verfolgen. Das ist doch Abenteuer pur! Das Himmelreich beginnt in dieser Welt. Aber es ist noch nicht der Himmel, die Herrlichkeit, auf die wir warten. Versuchen wir also nicht, den Himmel zu erzwingen. Lassen wir uns vielmehr auf das Abenteuer ein, trotz allen Widerwärtigkeiten Jesus treu zu dienen und Lichter für die Menschen sein, die Jesus nicht kennen. Wir wissen, dass aus Unkraut Weizen werden kann, wenn ein Mensch zu Jesus kommt. Gut, dass wir das nicht aus eigener Kraft bewältigen müssen. Jesus sagte seinen Jüngern und das gilt auch für uns: *„Ich habe euch das alles gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt werdet ihr hart bedrängt. Doch ihr braucht euch nicht zu fürchten: Ich habe die Welt besiegt.“* *Joh.16,33*.